

Oliver Hardenberg | Michael Greiwe
Imke Stotz | Ana Rodríguez

Es gibt immer gute Gründe!

Neue korrigierende Erfahrungen
für traumatisierte Pflegekinder

Illustrierte Geschichten für Pflegekinder
sowie Erklärungen für Pflegeeltern und Fachkräfte



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.skvshop.de

1. Auflage 2024

ISBN 978-3-8248-1342-1

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2024

Mollweg 2, D-65510 Idstein

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer: Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Martina Schulz-Kirchner

Herstellung: Susanne Koch

Druck und Bindung: TZ-Verlag & Print GmbH, Bruchwiesenweg 19, 64380 Roßdorf

Printed in Europe

Die Informationen in diesem Buch sind von den Herausgebern und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Herausgeber bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (§ 53 UrhG) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar (§ 106 ff UrhG). Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verwendung von Abbildungen und Tabellen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung oder Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Eine Nutzung über den privaten Gebrauch hinaus ist grundsätzlich kostenpflichtig. Anfrage über: info@schulz-kirchner.de

Inhalt

Persönliches Grußwort von Roland Kaiser
an die Leserinnen und Leser 5

Die Unterstützer 6

Einführung 7

Die illustrierten Geschichten

Meikel und seine Wut 9

Klara und ihr Aufwachsen als Pflegekind 12

Lena und das Essen-Verstecken 14

Robin und sein Liebsein 18

Ronja und das Teilen 22

Leon und seine Angst, nicht bleiben zu dürfen 26

Maya und das Verlieren von Gedanken. 29

Jeremy und die Angst vor offenen Türen 32

Daja und ihr Bruder Bastian 35

Piet und sein Zuhause 38

Die Fachtexte zu den illustrierten Geschichten

Das Prinzip neuer korrigierender Erfahrungen
und die Chancen in der Pflegekinderhilfe 41

Triggermomente und das aggressive Agieren eines
Pflegekindes (Meikel) 44

Die Bedeutung des biografischen Narrativs
für Pflegekinder (Klara) 46

Frühkindliche Hungererfahrungen von Pflegekindern
und Folgen im Entwicklungsverlauf (Lena) 49

Überangepasstes Verhalten traumatisierter
Pflegekinder (Robin). 51

Wie neue Erlebnisse in der Pflegefamilie zu
korrigierenden Erfahrungen werden (Ronja). 54

Die Bedeutung des sicheren Aufwachsens im Erleben
der Pflegefamilie (Leon) 56

Pflegekinder mit FASD und ihr Schulbesuch (Maya) –
ein Interview mit Gisela Michalowski 57

Typische Ängste traumatisierter Pflegekinder und
ihre Linderung (Jeremy). 60

Leibliche Kinder der Pflegeeltern und ihre Gedanken
und Gefühle (Daja und Bastian) 62

Was bedeutet Familie für ein Pflegekind? (Piet) 65

Literaturverzeichnis 67

Die Herausgeber und Autoren des Buches



Oliver Hardenberg ist Diplom-Psychologe. Er absolvierte eine Psychotherapieausbildung mit Approbation für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, eine Weiterbildung zum Forensischen Psychologen und erhielt die Zertifizierung zum Supervisor. 1993 gründete er in Münster eine Fachpraxis für Psychotherapie und forensische Psychologie, 2018 das Institut für Adoptiv- und Pflegefamilien (IAP). Er ist Fachreferent, Autor und Berater in der Jugendhilfe sowie Kurator der Stiftung zum Wohl des Pflegekindees in Holzminden.



Michael Greiwe ist Diplom-Sozialpädagoge. Er ist Inhaber und Geschäftsführer der 1999 gegründeten Pädagogische Dienste Ambulant GmbH und der 2001 gegründeten Pädagogische Dienste Stationär GmbH in Rheine. Er war von 2009–2018 Geschäftsführer der Stiftung zum Wohl des Pflegekindees in Holzminden und ist heute neben den oben genannten Tätigkeiten als Referent für Jugendhilfe und Familienrecht, Autor sowie familiengerichtlicher Sachverständiger tätig.

Die Autorin der Geschichten



Imke Stotz ist Diplom-Designerin und Kinderbuchautorin. Sie studierte Visuelle Kommunikation in Münster und arbeitet seitdem als Illustratorin, Autorin und Herausgeberin für verschiedene Verlage. Sie hat zwei Töchter und lebt mit ihrer Familie in Münster.

Die Illustratorin der Geschichten



Ana Rodríguez ist Illustratorin und Concept Artist. Sie hat ihren Bachelor of Arts an der Münster School of Design absolviert und ist, nach einem zusätzlichen Character Design Master in Madrid, in den Bereich der Animation eingestiegen. Aktuell lebt sie in Segovia und arbeitet als Freelancerin an diversen Projekten, sowohl für den spanischen als auch für den US-amerikanischen Markt.

Die Unterstützer

Wir freuen uns sehr darüber, dass engagierte und renommierte Unterstützer aus dem Pflegekinderwesen unser Buch inhaltlich und finanziell fördern und bedanken uns dafür herzlich!



Stadt Leipzig
Amt für Jugend und Familie



Pflegefamilien
St. Elisabeth-Verein e.V.



Pflege- und Adoptivfamilien NRW e.V.



Einführung von Michael Greiwe

Nach dem ersten Buch *„Wir haben gute Gründe!“* (Hardenberg et al., 2022) stellt nun das zweite Buch *„Es gibt immer gute Gründe!“* eine Fortsetzung mit weiteren zehn illustrierten Geschichten von Pflegekindern¹ dar.

Die Themen und Inhalte handeln wieder von Pflegekindern, die zu ihrem Schutz dauerhaft in einer Pflegefamilie untergebracht worden sind, da sie in ihrer Herkunftsfamilie Ablehnung, Vernachlässigung und Misshandlung erlebt haben.

Mit Leon (*„Leon und seine Angst, nicht bleiben zu dürfen“*) und Lena (*„Lena und das Essen-Verstecken“*) begegnen uns zwei Pflegekinder aus dem ersten Buch wieder, die mittlerweile einige Jahre älter geworden sind. Ihre Entwicklungen und Auffälligkeiten stellen sich jetzt zwar anders dar, wiederholen sich aber auch.

„Wir haben gute Gründe!“ erläutert im theoretischen Teil die fachlichen Grundlagen; im vorliegenden zweiten Buch *„Es gibt immer gute Gründe!“* wird nun jede Geschichte für sich thematisch erörtert. Für das Verständnis sind die Grundlagenkenntnisse aus dem ersten Buch hilfreich.

Ungewöhnliche Verhaltensweisen und emotionale Befindlichkeiten von Pflegekindern sollen mit der Lektüre dieses Buches besser erkannt und eingeordnet werden können. Hilfreich dafür ist das Verstehen des **Konzeptes des guten Grundes** und des **Prinzips korrigierender Beziehungserfahrungen** in der Pflegefamilie. Traumatische Erfahrungen werden anhand beider Leitmotive gewürdigt, um einen empathischen Zugang zu Pflegekindern zu finden.

In vielen der Geschichten werden die Chancen neuer korrigierender Erfahrungen durch Erlebnisse in der Pflegefamilie zur Stabilisierung und Gesundung der Pflegekinder deutlich.

Das Konzept des guten Grundes und das Prinzip korrigierender Erfahrungen stellen bei auffälligen Verhaltensweisen nicht die Frage, wie die Auffälligkeit des Kindes direkt behoben werden kann, sondern die Fragen, aus welchen Gründen das Kind sich so verhält und wie ihm nach und nach korrigierende Erfahrungen ermöglicht werden können. Ziel ist es nicht, dass das Pflegekind sein Verhalten den Wünschen der Erwachsenen anpasst; Ziel ist es, die Ursache sei-

nes Verhaltens zu ergründen und anhand seiner Lebensgeschichte zu verstehen.

Die einzelnen Reaktionen der Pflegeeltern in den Geschichten sollen daher nicht stringent oder gar wortwörtlich übernommen werden, sondern vielmehr helfen, eine annehmende und verstehende Haltung zu entwickeln. Für das Pflegekind ist allein schon sein Erleben, dass es gerade in seinen Besonderheiten und Auffälligkeiten angenommen und verstanden wird, eine grundlegende und entscheidende korrigierende Erfahrung.

Das gemeinsame Lesen der illustrierten Geschichten ist für Pflegekinder gedacht, deren Wissen über ihre Erfahrungen in der Herkunftsfamilie präsent ist, denen also bereits in alters- und kindgerechter Form die Gründe ihrer dauerhaften Unterbringung in der Pflegefamilie erklärt wurden. Dementsprechend richten sich die Geschichten an ältere Pflegekinder, die schon etwas Abstand zu ihren Ängsten gewonnen haben und neue Erfahrungen machen konnten. Dass die Geschichten bei manchen Pflegekindern Vergleiche mit der eigenen Geschichte oder Fragen dazu aufwerfen, ist beabsichtigt und stellt für Pflegeeltern eine Chance zum Gespräch über die Lebensgeschichte dar.

Hilfreich kann auch ein durch das gemeinsame Lesen der Geschichten entstehender Rückblick auf schon bewältigte traumabedingte Ängste des Kindes oder auf die Veränderung seines Verhaltens sein. So bietet sich die Möglichkeit, dass Pflegekind und Pflegeeltern das Erreichte in ihre Beziehung einordnen können. Dabei kann deutlich werden, welche traumatischen Ängste bereits überwunden und welche Auffälligkeiten schon abgeschwächt sind.

In Situationen, in denen ein guter und entspannter Zugang zum Kind gegeben ist, lassen sich Konflikte des Alltags in der Pflegefamilie im Zusammenhang mit Verhaltensauffälligkeiten mit der notwendigen emotionalen Distanz einerseits und der familiären Nähe durch wohlwollendes Verstehen andererseits hilfreich reflektieren. Demzufolge sollten die Geschichten nicht in oder kurz nach Konflikten als Lösungsansatz eingesetzt werden.

Nicht empfehlenswert ist es, das Pflegekind die Geschichten allein lesen zu lassen.

Die illustrierten Geschichten erscheinen im Verlauf teils „idealtypisch“. Damit soll aber keinesfalls der Eindruck vermittelt werden, dass eine solche Perfektion zum Anspruch an Pflegeeltern wird. Ohnehin sind die Anforderungen an Pflegeeltern mit Aufnahme eines traumatisierten Pflegekindes sehr hoch.

¹ In unseren Texten steht der Begriff „Pflegekinder“ auch stellvertretend und gleichermaßen für Adoptiv-, Bereitschaftspflege-, Verwandtenpflege-, Netzwerkpflege-, Erziehungsstellen- oder Wohngruppenkinder. Die Folgen traumatischer Erfahrungen betreffen viele dieser Kinder unabhängig davon, welchen jeweiligen familien- und sozialrechtlichen Status sie innehaben.

Mehrjährige und inhaltlich nicht eindimensional verlaufende Prozesse mit vielen Wiederholungen sind notwendig, um tiefgreifende Veränderungen einzuleiten. Dennoch ist die idealtypische Darstellung der illustrierten Geschichten hilfreich, um das jeweilige Thema klarer und zielführender abzubilden sowie das

Konzept des Guten Grundes und den Einstieg in **korrigierende Erfahrungen** zu verdeutlichen.

Alle Geschichten sind frei erfunden, jegliche Ähnlichkeiten mit existierenden Personen sind rein zufällig.

Dieses Buch ist den sozialpädagogischen Fachkräften gewidmet, die sich in ihrer beruflichen Arbeit täglich um das Wohl der Pflegekinder sorgen und sich für sie einsetzen sowie die Qualität ihrer Arbeit durch Fort- und Weiterbildung, Fachberatung und Supervision sicherstellen und weiterentwickeln.

Es ist erfreulich, dass sich im Pflegekinderwesen so viele Menschen aus so vielen unterschiedlichen Disziplinen engagieren.

Ihnen viel Erfolg bei Ihrer so sinnvollen Tätigkeit!

Meikel und seine Wut

Annette schaut aus dem Fenster und lässt ihren Blick über den erblühenden Gemüsegarten schweifen, der direkt an die große Weide angrenzt, auf der sich Kühe über das frische Gras freuen. Der Frühling ist da, und die Sonne tanzt durch die Zimmer.

„Der perfekte Tag für den Frühjahrsputz“, denkt Annette. Sie macht Musik an und legt los.

Angelockt von ihrem fröhlichen Gesang kommt ihr Pflegesohn Meikel in die Küche.

„Was machst du? Wieso bist du so fröhlich?“, fragt er, während er Annette dabei zusieht, wie ihr Besen im Takt der Musik hin und her fegt.

„Ich mache heute den Frühjahrsputz“, antwortet sie lächelnd. Meikel stutzt. „Frühjahrsputz? Was ist denn das?“ Annette hält einen Moment inne.

„Weißt du, wenn der Winter vorbei ist, draußen alles sprießt, die Tiere ihr Winterfell abwerfen und die Natur die Welt wieder schön bunt macht, ist das ein Zeichen für Neuanfang. Dann wird auch drinnen aufgeräumt, geputzt und alles schön gemacht.“

„Hab ich noch nie gehört ..., aber wenn du das machst, dann mache ich das auch. Ich mache Frühjahrsputz in meinem Zimmer!“, ruft Meikel fröhlich und flitzt voller Tatendrang in sein Zimmer. Annette lacht. „Okay, gute Idee! Ich komme gleich und zeige dir, wie du das am einfachsten machst.“



Kurze Zeit später sind beide schwer damit beschäftigt, Meikels Zimmer von Staub zu befreien, zu sortieren und aufzuräumen.

Plötzlich zerschneidet klirrender Krach die fröhliche Stimmung. „Die Legokiste hat es auch nötig. Wir machen die Steine sauber und sortieren sie dann wieder“, sagt Annette und schaut auf den Haufen bunter Steine, die sie gerade aus der großen Wanne auf den Boden gekippt hat.

Da Meikel nichts darauf sagt, blickt Annette hoch und sieht, wie ihr Pflegesohn erstarrt dasteht und sie voller Wut ansieht. Dann bricht es aus ihm heraus:

„Das will ich nicht! Du machst alles kaputt, hau ab! Du bist eine Scheißmutter!“ Schreiend rennt er durch sein Zimmer und beginnt damit, es komplett zu verwüsten. Sein Verhalten gleicht einem Vulkanausbruch. Er tritt gegen sein Bett, den Schrank, wirft

Die Fachtexte zu den illustrierten Geschichten

Das Prinzip neuer korrigierender Erfahrungen und die Chancen in der Pflegekinderhilfe von Oliver Hardenberg

Der Psychoanalytiker Franz Alexander (Alexander et al., 1946) entwickelte im Rahmen seiner Behandlungen das Prinzip korrigierender emotionaler Erfahrung. Es ging dabei um den von ihm entwickelten Ansatz, Patienten unter günstigeren Umständen als früher erneut mit emotionalen Situationen im Hier und Jetzt zu konfrontieren, mit denen sie in der Vergangenheit nicht umgehen konnten. So ergaben sich für Patienten neben den Behandlungssitzungen Chancen, korrigierende emotionale Erfahrungen zu machen, um den traumatischen Einfluss früherer Erfahrungen zu mindern. Franz Alexander fokussiert die emotionale Erfahrung der Unterschiede zwischen der damaligen (hier: traumatischen) und der heutigen (hier: korrigierenden) Situation (Melcher, 2013).

Überträgt man den Ansatz Franz Alexanders in diesen Aspekten auf das Pflegekinderwesen und dieses Buch, bedeutet dies: Pflegekinder können unter den günstigeren Umständen des Aufwachsens in der Pflegefamilie im Alltag durch Trauma-Trigger¹ in emotionale Nöte und Ängste kommen, für die es früher für sie keine Hilfen oder Lösungen gab. Nun können sie in der Beziehung mit den Pflegeeltern neue korrigierende emotionale Erfahrungen erleben. Diese mindern die früheren schädigenden Erfahrungen und lösen Gesundheits- und Stabilisierungsprozesse bei den Pflegekindern aus.

Bruno Bettelheim stellte als jahrzehntelanger psychoanalytischer Leiter der Orthogenic School der Universität Chicago (Institut zur Erforschung und Behandlung schwerer emotionaler Störungen im Kindesalter) seine Forschungs- und Erfahrungsergebnisse über die Gesundheitsmöglichkeiten dieser Kinder umfassend dar (Bettelheim, 1974). Überträgt man seine Erkenntnisse sinngemäß auf das Pflegekinderwesen, bedeutet das, dass das Pflegekind nicht nur seine traumatischen Erlebnisse erzählen können muss, es muss sie vielmehr, um sie tatsächlich zu bewältigen, emotional noch einmal mit einem anderen Resultat in der Pflegefamilie durchleben und eben nicht nur das Geschehene gedanklich erfassen oder sprachlich ausdrücken können.

„... können wir belegen, daß eine korrigierende Erfahrung vor allem dann wirksam ist, wenn sie in genau der Situation gemacht wird, in der das Trauma ursprünglich entstand“ (ebd., S. 172).

1 Trauma-Trigger meint in der Pflegefamilie, dass in einer spezifischen Situation, die dem früheren traumatischen Erlebnis ähnelt, beim Pflegekind unwillkürlich Erinnerungen, Gefühle und Reaktionen der Bedrohung und Hilflosigkeit ausgelöst werden.

An genau dieser Analyse des Psychoanalytikers Bruno Bettelheim knüpfen die Erfahrungen und Erkenntnisse im Pflegekinderwesen und durchgehend in diesem Buch in den illustrierten Geschichten mit den jeweiligen Fachtexten an.

In ihrem Grundlagenwerk „Pflegekinder und ihre Entwicklungschancen nach frühen traumatischen Erfahrungen“ erläutern Monika Nienstedt und Arnim Westermann (2007, S. 80ff) ihr Modell der Integration eines Kindes in eine Pflegefamilie mit den Phasen Anpassung, Übertragung und Regression und sie zeigen auf, dass das Wiederbeleben von heftigen Gefühlen wie Ängsten, Wut und Zorn, aber auch von innigen Wünschen, Ohnmacht, Enttäuschung des Pflegekindes in der neuen Beziehung zu den Pflegeeltern jetzt andersartige und befriedigende – sprich korrigierende – Erfahrungen ermöglicht. So erleben Pflegekinder Rücksicht, werden nicht überwältigt, sondern sind geschützt (ebd., S. 110f).

Einen fundierten und hilfreichen Überblick darüber, was Pflegekinder für ein gesundes Aufwachsen in der Pflegefamilie benötigen – und was nicht – gibt Martin Janning im 8. Jahrbuch des Pflegekinderwesens (2023). Er beschreibt dabei die Grundbedürfnisse von Pflegekindern, sich in ihrer Pflegefamilie geschützt und willkommen zu fühlen, traumatische Erfahrungen zu verarbeiten und korrigierende Erfahrungen zu integrieren.

Maggie Schauer und Inga Schalinski erklären in „Zur Biologie des Überlebens – Ätiologie und Behandlung traumainduzierter Dissoziation“ (2022), dass man traumatisierten Menschen hilft, indem man Worte für ihre Zustände und ihr Erleben findet und ihnen korrigierende Beziehungserfahrungen ermöglicht. Bezugnehmend auf die Erkenntnisse der zuvor angeführten Autorinnen und Autoren wird in diesem Buch den Fragen nachgegangen, was Voraussetzungen für neue korrigierende Erfahrungen sind, wie sie praktisch im Alltag der Pflegefamilie ermöglicht werden können und wie man Pflegeeltern und Fachkräfte dahingehend schulen kann.

Diagnostik vor (Jugend-)Hilfe Die Bedeutung einer sozialpädagogischen Einschätzung und einer qualifizierten Diagnostik des Pflegekindes

Für Pflegeeltern und Fachkräfte ist es von zentraler Wichtigkeit, so viel und so konkret wie möglich über die biografischen Erfahrungen des Pflegekindes bei seinen leiblichen Eltern zu erfahren. Wichtige Informationsquellen können eine